

„Sakralraumtransformation. Funktion und Nutzung religiöser Orte in Deutschland“

Neueinrichtung einer DFG- Forschungsgruppe

Kirchengebäude gehören zu den markantesten Gebäuden unserer Städte und Dörfer. Sie bestimmen die historischen Ortskerne und bildeten auch in weiten Teilen Deutschlands bis in die siebziger Jahre hinein das Zentrum von neu erschlossenen Stadtrandsiedlungen. Bereits damals zeichnete sich jedoch ab, dass mit den zahlreichen Neubauten nach dem Zweiten Weltkrieg Überkapazitäten entstanden waren. Offenkundig wurde das Überangebot freilich erst nach der Wende in den neunziger Jahren, als der Säkularisierungsschub mit voller Wucht in den westlichen Bundesländern durchschlug.

Seit ca. 25 Jahren ist das Thema Kirchenumnutzung im öffentlichen Diskurs präsent. Hin und wieder gehen sogar die Emotionen hoch, etwa im Jahr 2005, als das Bistum Essen die Schließung von fast 100 meist modernen Kirchengebäuden bekannt gab, oder Anfang vergangenen Jahres, als die Bilder vom Abriss der neoromanischen Kirche von Immerath im rheinischen Braunkohlegebiet durch die Medien gingen. An solchen Reaktionen zeigt sich ein weit über das Religiöse hinausreichende Interesse der Öffentlichkeit an Kirchengebäuden, das auch nicht auf die touristischen Highlights beschränkt ist. Offenbar gibt es ein Gespür für Sakralität, das nicht deckungsgleich ist mit den traditionell kirchlichen Bedeutungszuweisungen.

An diesem Punkt setzt das Forschungsprojekt an. Es geht darum, die Potenziale der nicht mehr (ausschließlich) für den christlichen Kult gebrauchten Sakralräume optimal und nachhaltig zu nutzen. Was allerdings das Optimum ist, kann sich erst im Verlauf eines Prozesses erweisen, der zentraler Gegenstand der Untersuchung ist. Deshalb heißt der Titel „Sakralraumtransformation“. Im Untertitel „Funktion und Nutzung“ wird die Spannweite des Prozesses deutlich: Ausgangspunkt ist nicht nur die bereits geschlossene und entwidmete Kirche,

sondern – bei anstehenden Umnutzungsprojekten – möglichst noch der Feierort der Gemeinde oder Gemeinschaft. Es geht darum, die Akteure in den Transformationsprozess einzubeziehen, die bisherigen Nutzer genauso wie die Interessenten einer künftigen Nutzung. Untersucht werden bereits ab-

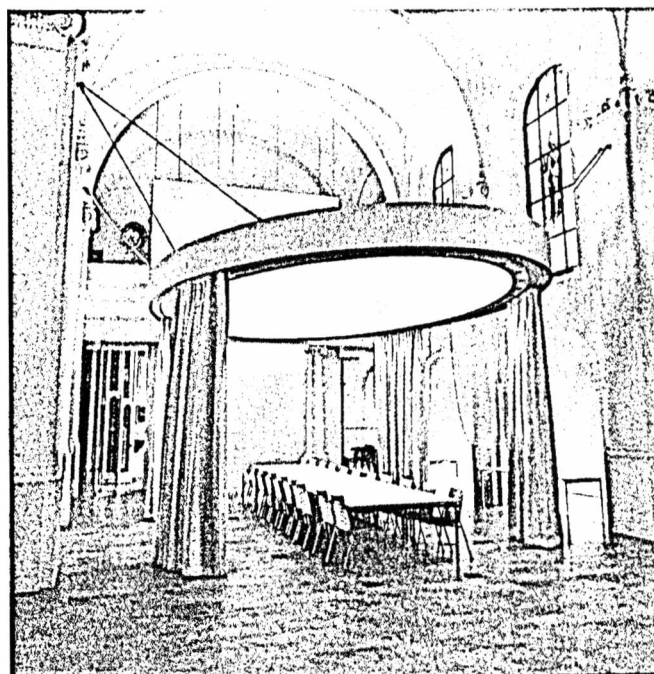


Foto: © Albert Gerhards

Die Fotos zeigen das ehemalige Klarissenkloster Köln-Kalk, das seit dem Jahr 2018 als soziales und kulturelles Zentrum fungiert. Die (nicht entwidmete) Kirche dient als Veranstaltungsraum mit abtrennbarem Konferenzraum, der Chorraum ist unangetastet und durch eine mobile Trennwand (von innen als eine Art Chorgestühl zu benutzen) abgeschirmt. Die durch Glas abgetrennte Empore dient als Büro für die Caritas, die auch das alte Pfortnerhaus nebenan als Anlaufstelle für Geflüchtete sowie eine allgemeine Sozialstation in einem neuen Nebengebäude unterhält. Im Klostergarten sind 24 Wohnungen gebaut, 12 für Geflüchtete und 12 für sozial schwache Familien. Die Umwandlung des ehemaligen Klarissenklosters ist ein typisches Projekt, ähnliche Projekte werden durch die DFG-Forschergruppe untersucht.

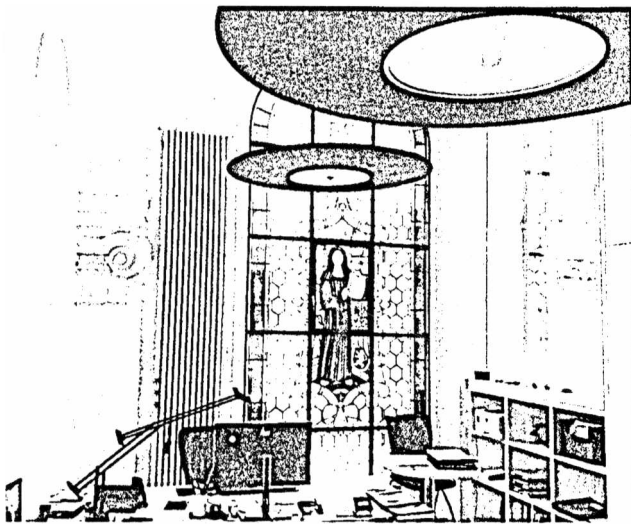


Foto: © Albert Gerhards

geschlossene, laufende und noch anstehende Projekte mit unterschiedlicher Zielsetzung.

Die Komplexität des Frageansatzes bedingt die Zusammensetzung der Forschergruppe. Sieben Projekte aus fünf Universitätsstandorten decken folgende Fächer in der Reihenfolge der Anträge ab: Liturgiewissenschaft (Prof. Dr. Albert Gerhards, Bonn, Sprecher), Praktische Theologie (Prof. Dr. Alexander Deeg, Leipzig), Kunstgeschichte (Prof. Dr. Stefanie Lieb, Köln), Architektur (Prof. Ulrich Königs, Wuppertal), Immobilienwirtschaft (Prof. Dr. Sven Bienert, Regensburg), Religionswissenschaft (Dr. Kim de Wildt, Bonn, Stellvertretende Sprecherin) und Pastoraltheologie (Prof. Dr. Jörg Seip, Bonn). Der starke theologische Anteil ergibt sich zum einen daraus, dass das Projekt aus der Theologie heraus entstanden ist und auch in einem theologischen Horizont betrieben wird, aber nur inter- und transdisziplinär bearbeitet werden kann. Zum anderen erscheinen die beiden in ihrer Unterschiedlichkeit charakteristischen und komplementären Untersuchungsgebiete Westdeutschland (mit dem Schwerpunkt Raum Aachen) und Ostdeutschland (mit dem Schwerpunkt Raum Leipzig) mit ihrer unterschiedlichen konfessionellen und geschichtlichen Prägung ideal, um aus dem Vergleich der Einzelstudien repräsentative Aussagen machen zu können.

Alle Einzelprojekte setzen mit der Vorbereitung, Durchführung und Publikation eines Workshops

einen fachspezifischen Akzent, der für das gesamte Projekt fruchtbar gemacht wird.

Daraus ergeben sich die Ziele des Gesamtprojekts. Sie sind in die drei Kategorien Prozesse, Personen und Objekte zu fassen. Im Zentrum stehen letztlich die handelnden Personen, wobei es hier um Kriterien zum Abgleich divergierender Interessen aller möglicher Beteiligter geht. Auf den Raum bezogen steht die Integrität des Raums im Blick. Allerdings handelt es sich hier nicht um konservative Unveränderlichkeit, sondern um Identität im Wandel. Dies führt auf der Metaebene zu einer entsprechenden Theorie des Raums.

In einem interaktiven Prozess von Gemeinde, Fachleuten und Interessierten wird nicht nur der Raum transformiert, sondern auch die Gemeinde, die Institutionen und letztlich die Gesellschaft, insofern sie in und mit diesem Raum kommunizieren. Was am Ende dabei herauskommt, ist noch völlig offen. Das Projekt kann und will keine normativen Vorgaben machen, sondern die faktischen Prozesse analysieren, koordinieren und gegebenenfalls optimieren. Wünschenswert, aber keineswegs obligatorisch ist eine Nutzung im Sinne des besonderen öffentlichen Raums mit einer spirituellen, kulturellen oder sozialen Prägung.

Das Gesamtprojekt ist auf sechs Jahre angelegt mit zwei Phasen zu je drei Jahren. Sein Ziel ist die Formulierung einer Kriteriologie, die alle Faktoren eines Transformationsprozesses berücksichtigt und in ein produktives Verhältnis setzt: die beteiligten Personen und Institutionen, den Faktor Zeit und selbstverständlich das sakrale Gebäude. Daraus wird ein Katalog für Anwendungen erstellt.

Zu den Workshops werden auch andere Fachkompetenzen z.B. aus der Soziologie, dem Städtebau oder der Rechtswissenschaft sowie internationale Erfahrungen hinzugezogen. Hier ist die Anbindung der Forschungsgruppe an das ZERG von großer Bedeutung. Die Ergebnisse des Projekts werden im Rahmen einer Ausstellung sowie in verschiedenen Publikationsformaten (digital und Buchdruck) präsentiert.

Albert Gerhards